

Wir haben uns nunmehr über unsere Annahmen zu rechtfertigen, was inzwischen nur ad 1. hinsichtlich des jetzt laufenden 3ten Quartals nöthig erscheinen dürfte.

Die Einnahmen des 3ten Quartals sind, so lange die Leipzig-Dresdner Eisenbahn besteht, ohne alle Ausnahme stets die höchsten gewesen.

Im Jahre 1849 betrug die in der Leipziger Zeitung bekannt gemachte Einnahme des 2ten Quartals

212,046 Thlr. 21 Ngr.,

die des 3ten Quartals

220,866 " 21 1/2 "

ad 2. haben wir 80,000 Thlr. angenommen, weil der Magdeburger Verkehr wegen der vollendeten Hamburg-Wittenberger Bahn gestiegen sein muß.

ad 3. haben wir die Zahl nur abgerundet, weil keine hinlänglichen Erfahrungen vorliegen.

ad 4. haben wir die Position etwas erhöht, weil die Wagenbau-Anstalt und die diversen Conti sich einträglicher stellen werden.

Wir haben so weit möglich im Vorstehenden bewiesen, daß die Einnahmen unserer Bahn steigen, wir haben jetzt noch darzulegen, daß die Ausgaben abnehmen werden.

(Schluß folgt.)

Leipziger Stadttheater.

Wegen plötzlicher Krankheit des Herrn Guttman wurden am 25. Juli statt des angekündigten Lustspiels „Christoph und Renate“ oder „die Verwaisten“, „die beiden Helden“ und „die Leibreute“ gegeben. Diesen voran ging „die Hochzeitsreise“ von Moderich Benedix, worin die Damen Fräulein Schäfer, Frau Günther-Bachmann, Fräulein Arens und die Herren v. Dthe-graven und Ballmann ein so abgerundetes Zusammenspiel entwickelten, daß das anspruchsvolle, artige Lustspielchen schon der vortrefflichen Darstellung wegen ohne Zweifel noch längere Zeit ein gern gesehenes Repertoirestück bleiben wird.

Der verflossene Sonnabend brachte uns das Finale aus dem dritten Acte der „Lucia von Lammermoor“, den ersten und vierten Act aus den „Hugenotten“, den Zigeunertanz aus dem dritten Acte derselben Oper und die nach dem Französischen des Collin d'Harville von Castelli bearbeitete Posse „der Lügner und sein Sohn.“ Letzteres ist eine gänzlich werthlose, jedoch durch das Spiel der Herren Ballmann und v. Dthe-graven getragene Kleinigkeit, die dasselbe Publicum, das wenige Tage vorher „die Macht der Verhältnisse“ auslachte, mit Jubel aufnahm. Hätte dieser Jubel nur den Darstellern gegolten, so würden wir nichts dagegen zu erwähnen haben: allein er galt zu offenbar dem Nachwerke selbst und einigen darin enthaltenen vagen Zeitphrasen. Solche Kennzeichen der Geschmacksrichtung eines großen Theiles der Sommer-Theaterbesucher sind allerdings geeignet, manche Einwendung, welche man hier und da gegen das gegenwärtige Repertoire aussprechen hört, verstummen zu machen. Als wir uns der sauern und undankbaren Arbeit unterzogen, regelmäßige Theaterberichte zu liefern, glaubten wir den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu unserm Anhaltspunct wählen zu können: und jetzt schon sehen wir die Nothwendigkeit ein, daß irgend ein erfahrener Aesthetiker einen literarischen Wegweiser schreiben sollte für diejenigen Dilettanten, die wenig lesen, wenig denken und selten ins Theater kommen, jedoch trotz alledem ihr Kunsturtheil mit einer lärmenden Unfehlbarkeit, an der sogar die römischen Päpste noch etwas lernen könnten, geltend zu machen suchen. Was soll die Kunst vor Zuhörern leisten, die einen Spas, den man eben so gut in einer Restauration oder in den Messbuden vor dem Petersthore hören kann, minutenlang beklatschen, während sie der Entwicklung einer ergreifenden Lebenswahrheit oder eines ungewöhnlichen Charakters nicht einmal die dem gebildeten Theile des Publicums schuldige Rücksicht beobachten, sondern statt dessen mit unmotivirtem Pochen und Zischen während der Acte sowohl den aufmerksamen Zuhörer, als auch die Darsteller auf der Bühne stören? Der Referent hat sich in seiner Seele geschämt, als bei einer solchen Veranlassung sich ein Fremder in der Loge vor ihm umwendete und seinen Nebenmann lächelnd fragte: „Ist dies das hochgebildete Publicum Leipzigs?“ Zur Ehre unserer Stadt müssen wir es in d. Bl. öffentlich aussprechen, daß jene wenigen Zischer und Schreier, welche die Acten als ein momentanes Uebel für die fünfundsiebzehnjährigen Sommervorstellungen eingebürgert haben, nicht das Publicum Leipzigs ausmachen, und daß die eigentlichen und zahlreichen Kunstfreunde, Gutes und Schlechtes wohl von einander

unterscheidend, nicht die Poesie verhöhnen und den Hanswursta-den mit Enthusiasmus zujuchzen — mit einem Wort: daß das Winterpublicum über den Ton, den einige Actendessiger nicht selten mit sichtlicher Animosität gegen oder für ein Mitglied jetzt geltend zu machen suchen, eben so sehr wie wir selbst oder jener Fremde entrüstet ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, wieder eine parteilosere und würdigere Haltung in den Andeutungen des Beifalls und des Mißfallens einzuführen! Es ist dies um so wünschenswerther, da wir gerade jetzt mehrere Gäste vor uns haben, die zur Ausfüllung der Lücken unseres Personals debütiren. Die Parteilichkeit und Kurzsichtigkeit der eben charakterisirten Tonangeber kann von der Direction unmöglich als der Ausdruck der öffentlichen Meinung Leipzigs betrachtet oder als Norm für abzuschließende oder zurückzuweisende Engagements angenommen werden.

In den oben erwähnten Bruchstücken aus „Lucia von Lammermoor“ und den „Hugenotten“ sang Herr Keer, der uns für den Urlaub des Herrn Widemann entschädigt, den Sir Edgard von Ravenswood und den Raoul von Rangis. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die vortreffliche Stimme des Gastes auch an diesem Abend wieder ihren Triumph feierte. Herr Keer wird, wie wir hören, nur noch ein paar Male auftreten, da Herr Widemann von seinem Urlaub, den er ebenfalls zu einem mit Beifallsstürmen begleiteten Gastspiel am Hoftheater in Braunschweig benützt hatte, schon in den nächsten Tagen wieder zurückkehren wird. — Wegen heftiger Erkrankung des Herrn Salomon hatte Herr Post in den Hugenotten die Partie des Marcel rasch übernommen und zu großem Danke des Publicums durchgeführt.

Die zwei Gäste, Herr Lange und Herr Menzel, vom Stadttheater zu Potsdam, setzten ihre Debüts in den „Badekuren“ als Reinhold und Johann und in den „Karlschülern“ als Hauptmann von Silberkalt und General Kieger fort. Beide besitzen empfehlende äußere Mittel und scheinen strebsame junge Talente zu sein, deren Acquisition für die Fächer eines dritten Liebhabers und der komischen Charakterrollen wünschenswerth ist. Es ist gerathener, unser Schauspiel ergänze sich aus frischen, mit jeder Rolle Fortschritte machenden Kräften, als aus alten, auf stereotypen Stelzen und verrosteten Angewohnungen einherhinkenden Mimen. Passend verwendet, werden die zwei genannten Debütanten sich bald in der Gunst des Publicums festsetzen; jedoch machen wir jetzt schon darauf aufmerksam, daß Herr Menzel, dessen Stimme und Figur sich nach dem Urtheil des allerersten Eindruckes auch für ernste Charakterpartien zu eignen scheint, vorläufig nach den Ausbrüchen der Gemüthsstimmung auch da, wo er (wie erinnern hier an den dritten Act der Karlschüler in der Rolle des General Kieger) ernst oder beinahe düster bleiben sollten, einen rein komischen Anstrich giebt. Es liegt daher im Interesse der Direction wie des genannten Schauspielers, ihn für den Anfang hauptsächlich nur da, wo er diese Seite seines Talentes entfalten kann, in den Vordergrund zu rücken, und dagegen ernste Rollen nur mit Vorsicht, nach reiflicher Probe ihm anzuvertrauen. Wir zweifeln nicht, daß Herr Menzel mit ausdauerndem Fleiße und unter guter Leitung sich bald auch im zweiten Charakterfache für das ernste Schauspiel, und bei seinem kräftigen Organ vielleicht später sogar in erste Charakterrollen mit Glück hineinspielen kann.

Die Karlschüler brachten uns neben den Herren Menzel und Lange noch zwei neue Gäste, nämlich Herrn Steinbeck vom Stadttheater zu Rostock als Herzog Karl von Württemberg und Herrn Carl Schultes vom königl. Hoftheater zu München als Friedrich Schiller. Beiden gelang es, sich schon am ersten Abend die volle Gunst des zahlreich versammelten Publicums zu erringen. Sie wurden wiederholt und ziemlich einstimmig gerufen; und auch die Aeußerungen, die man während der Zwischenacte hören konnte, stimmten allgemein für diese neuen Debütanten. Herr Steinbeck ist ein ganz gebiegener, gewandter Künstler, dessen Engagement, wenn es zu Stande kommt, um so erfreulicher sein wird, da er ein bei uns seit Jahren verwaistes Fach, nämlich die ersten gefeierten Heldencharakter- und Bäterollen inne hat und alle Mittel besitzt, es würdig auszufüllen. — Herr Schultes, wie es scheint, noch ein sehr junger Mann, ist, nach dieser seiner ersten Leistung zu schließen, ein erklärtes, großes Talent, und wenn er in seinen nachfolgenden Debüts den heute angeregten Erwartungen entspricht, so bekommen wir in ihm einen ganz vorzüglichen ersten jugendlichen Liebhaber und Helden. Herr Schultes erinnerte uns als Friedrich Schiller lebhaft an Herrn Wagner. Hat er dasselbe Glück und dieselbe Ausdauer, so kann er ein er-